

Fritz Billeter

Dramolette 2

Michael Wyss: Bilder

ATHENA-Verlag

Ich fliege!

Figuren

Sven Haltiner Freund
Hannes Buchhalter

(Sven Haltiner sitzt mit seinem Freund Hannes, von Beruf Buchhalter, in seinem Studio. Ein Fenster steht zum Garten offen. Sie trinken Whiskey.)

Hannes (*untersucht dessen Bürosessel*):

Ergonomisch in bester Ordnung, sollte ja wohl, da du fast den ganzen Tag auf diesem Sessel verbringst – und schreibst. Was schreibst du denn?

Sven:

Dramolette, Kurzdramen.

Hannes:

Kurzdramen, das heißt wohl, dass sie nur ein paar Seiten umfassen. Und es dauert, denke ich, auch nicht lang, bis du ein solches Kurz-drama fertig gestellt hast.

Sven:

Es kann lange dauern, bis mir eines einfällt.

Hannes:

Werden deine Kurzdramen an Theatern aufgeführt?

Sven:

Bis jetzt nicht; aber man kann sie lesen.

Hannes:

Du sitzt also stundenlang einfach da, ohne etwas zu schreiben? Ernährt dieses Dasitzen seinen Mann?

Sven:

Natürlich nicht. Obwohl es schwer fällt, einfach dazusitzen.

Hannes:

Du wartest also auf einen Einfall?

Sven:

So ist es. Was das angeht, fühle mich dem Lyriker verwandt. Der wartet auch vor allem – und leistet eigentlich nichts. (*Sven zitiert*) «Der Mond ist aufgegangen / Die goldnen Sternlein prangen / Am Himmel hell und klar» ...

Hannes (*unterbrechend*):

Haben wir in der Schule gelernt. Weißt du noch? (*Hannes nachdenklich und nach Pause*) Ich muss nicht auf Einfälle warten: Fortlaufend treffen Daten und Zahlen auf meinem Bildschirm ein, die ich einordnen muss: Soll und Haben, das ganze nennt sich Buchhaltung.

Sven:

Niemals würde es jemandem einfallen zu fragen, wozu eine Buchhaltung gut ist. Das versteht sich einfach von selbst. Ich frage dennoch: wozu ist eine Buchhaltung gut?

Hannes:

Einfach erklärt und professionell sogar falsch: wenn das Haben eines Unternehmens über die Jahre größer wird, dann floriert die Firma; wenn das Soll ständig steigt, macht das Unternehmen pleite. Bei meiner Firma, steigt das Haben ständig, und ich bekomme – das hängt auch von der Philosophie der Firma ab – wohl nächstens eine Gehaltserhöhung.

Sven:

Mit deinem Lohn bringst du deine Familie durch; mit mehr Lohn schafft ihr ein besseres Auto an oder fährt an einen anderen Ferienort als nach Mallorca, wo ihr nur wieder Schweizer und Buchhalter treffen werdet.

Hannes:

Dagegen hätte ich nichts einzuwenden; man redet doch am liebsten über seinen Beruf, auch am Abend bei einem Cocktail. Aber meine Frau, sagte sie kürzlich, möchte gern mal etwas anderes sehen als

Palmen und überfüllte Strände. Also soll *sie* die nächsten Ferien planen. – Aber ich habe das Gefühl, du weichst mir aus; ich will mehr über *deinen* Beruf wissen. *Mein* Beruf ist spannend: hinter meinen Zahlen können sich ganze Schicksale verbergen. Dagegen immer wieder auf den zündenden Einfall warten zu müssen, das scheint mir langweilig und zermürend.

Sven:

Zermürend ja, langweilig nicht – im schlimmsten Fall besorgniserregend.

Hannes:

Warum besorgniserregend?

Sven:

Plötzlich ist die Angst da, der zündende Einfall würde sich nie mehr einstellen.

Hannes:

Was sich Menschen alles antun können. Auch du scheinst dich mit deinen Dramoletten schwer zu tun. – Gibt es Stunden, in denen du nicht schreibst?

Sven:

Ich kann gar nicht schreiben. Landläufig heißt schreiben doch, auf angenehme Art die Dinge schildern, fließend, bekömmlich, gut lesbar schreiben. Das kann ich nicht. Es gibt Leute, die stammeln, wenn sie etwas Schwieriges ausdrücken möchten. Ich stammele als Schreibender ebenfalls.

Hannes:

Jetzt verstehe ich gar nichts mehr. Ich kann mir vorstellen, dass einer, der schreibt, wenig verdient, jedenfalls wenn er wie du Dramolette schreibt. Aber dieses Wenige ist immer noch zu viel, wenn er, wie du es nennst, stammelt, also gar nicht schreiben kann. Wenn jemand einfach nicht lernt, Auto zu fahren, zum Beispiel weil er zu nervös ist oder sich in den Straßen einer Stadt kaum zu orientieren vermag, dann lässt er es schließlich bleiben. Du hingegen bist un-

belehrbar. Warum das? Warum arbeitest du nicht etwas Nützliches, mit hin Einträgliches? Warum? Das ist doch absurd!

Sven:

Es gibt tatsächlich Autoren, die bezeichnen ihre Tätigkeit als absurd und verstehen darunter etwas entscheidend Wichtiges. Von dieser Seite habe ich meine Lage noch nicht betrachtet. Aber das Warum treibt mich schon auch um ... Auf einer Lesetour kommt jedes Mal so sicher wie das Amen in der Kirche die Frage: Warum schreiben Sie, Herr Haltiner? Wenn mich der Verleger auf der Tour begleitet, versucht er diese stereotype Frage abzubiegen, zu verwedeln; ich dagegen möchte sie jedes Mal nach bestem Wissen und Gewissen und je nach Stimmung beantworten. Ich sage zum Beispiel, dass ein Autor dem Fragenden meistens versichere, er *müsse* einfach schreiben, er könne nicht anders, schreiben sei fast wie atmen. Ich hingegen könne diese fast physische Notwendigkeit nicht für mich in Anspruch nehmen; die meiste Zeit würde ich nicht schreiben, meistens in eine Zimmerecke starren. Ein solches Geständnis löst beim Publikum häufig Befremdung aus, so dass ich mich beeile zu präzisieren, diese Passivität, dieses scheinbare Unvermögen sei in Wahrheit eine Art innerer Sammlung als Vorbereitung auf das Schreiben.

Hannes:

Jetzt hört aber alles auf. Nicht nur trägt dein Dramolette schreiben nichts ein, nicht nur behauptest du, du könntest gar nicht schreiben, sondern bloß stammeln, und nun scheint es darüber hinaus, dass diese deine nutzlose Tätigkeit auch noch mit Gewissensqualen verbunden ist. Warum, frage ich dich noch einmal, warum tust du dir das alles an? (*Pause*) Warum schreibst du nicht einfach Romane? Romane werden gern gelesen, und man könne mit ihnen, sagt meine Frau, recht gut verdienen.

Sven:

Ich habe versucht, einen Roman zu schreiben, mehrmals, es gelingt mir nicht.

Hannes:

Und weißt du auch warum?

Sven:

Ein zündender Einfall genügt da nicht, sich vor sich hin träumend im Sessel räkeln schon gar nicht. Ein Romanschreiber muss mitten im Leben stehen, es lieben oder vielleicht auch hassen. Und er muss fleißig sein, das Schreiben täglich ein paar Stunden durchziehen.

Hannes:

So wie du es schilderst, hört sich das Leben eines Romanschreibers fast wie ein Buchhalterleben an. *(Er fasst Sven genauer ins Auge.)*

Was machst du plötzlich für seltsame Bewegungen – du ruderst mit den Armen?

Sven:

Ich fliege.

Hannes:

Du hast auch schon bessere Witze gemacht.

Sven:

Ich fliege!

Hannes:

Tatsächlich, du fliegst. Etwas plump zwar, nicht gerade wie ein Adler, aber immerhin.

(Sven fliegt aus dem offenen Fenster.)